
Bleibende Erinnerungen

Die Moldau und die Klasse 8b

In der achten Klasse findet an unserer Schule jeweils eine einwöchige Klassenfahrt statt. Eine Art Abschlussfahrt aus der Mittelstufe könnte man sie nennen, bevor es dann in die Oberstufe geht, die wiederum in der zwölften Klasse mit der zweiwöchigen Italienfahrt endet. Während es in dieser um die Begegnung und aktive Auseinandersetzung mit der Kultur, der Kunst der Renaissance, geht, hat die Achtklassenfahrt schwerpunktmäßig die Begegnung mit der Natur zum Ziel.

In den letzten Jahren wurden diese Fahrten bei uns im Sinne der Erlebnispädagogik mit Organisationen wie EOS oder Geoventura unternommen. Dabei geht es

nicht um Ausstiegsromantik aus der Zivilisation oder Naturschwärmerei, sondern um Erkundungsfahrten, die den vollen Einsatz der Persönlichkeit verlangen, etwa beim Klettern im Gebirge oder in einem Boot in einer Fluss- oder Seenlandschaft. Die Erlebnisse, um die es hierbei geht, stellen sich nicht als flüchtige Beigabe per Konsumverhalten ein, sondern als individuelle, innere Bereicherung im Vollzug aktiver Tätigkeit.

Wir Klassenbetreuer hatten uns neben verschiedenen Möglichkeiten in Frankreich und im Elsass für das „Bootswandern“ auf der Moldau entschieden und dafür schnell die Zustimmung sowohl der Eltern wie der Schüler erhalten. Die Planung konnte beginnen. Zunächst musste sichergestellt sein, dass wir genügend Zelte plus die dazugehörige Ausrüstung haben werden. Und sogleich stand für jeden die Frage im Raum: Ein-Mann-Zelt oder Gemeinschaftszelt? Mit wem würde ich mir das zutrauen, mit wem nicht? Das klärte sich jedoch reibungslos und auf dem ersten Zeltplatz standen mehrere supermoderne Ein-



Mann/Frau-Zelte neben Mehr-Personen-Behausungen bis zu einem regelrechten Familien-Palast in eleganter Gruppierung. Das Aufbauen hatten wir sicherheitshalber vor der Turnhalle schon mal getestet, denn wir wussten ja, was auf uns zukommen wird: jeden Abend Zelt aufbauen und sich einrichten für die Nacht, jeden Morgen abbauen und alles wieder einpacken und verstauen. Die Nachtruhe gestaltete sich unterschiedlich. Es gab Abende, an denen sie sich quasi Übergangslos einstellte, alle waren toll müde und die Welt ruhte. An anderen Abenden brannte lange das wärmende Lagerfeuer – Noahs Domäne! Er war unser Feuermeister – und in den Zelten gingen die Unterhaltungen noch in ein sehr allmähliches Decrescendo über.

Die Boote stellte natürlich Rüdiger Wagner von Geoventura bereit. Und damit wären wir bei unserem Hauptgeschäft: dem täglichen Bootswandern auf der Moldau von Zeltplatz zu Zeltplatz. Naturgemäß hatten restlos alle gehörigen Respekt vor der Jungfernfahrt am ersten Tag! Es gab

Zweier- und Dreierboote und die Herausforderung lautete erneut: wer mit wem!? Aber auch das ergab sich zum größten Teil wie von unsichtbarer Hand geleitet und wir fanden uns auf der Moldau fast in unserer Klassenzimmer-Ordnung wieder, schön übersichtlich Schulbanknachbar + Schulbanknachbar in einem Boot. Aber es ging nicht auf. Und täglich mussten einige Schüler miteinander aushandeln, wie sich die jeweilige Bootsbesetzung zusammensetzte. Zwei Reibungspunkte ergaben sich dabei in der Regel. Entweder man wollte mit der oder dem nicht zusammen fahren, weil man sich nicht besonders gut verstand oder weil sich gezeigt hatte, dass der oder die das Paddeln nicht so richtig in den Griff bekam. Es gab beides: die Übereinkünfte gelangen teils gut, teils nicht so gut. Beeindruckend war das Verhalten einer Schülerin am letzten Tag. Sie sagte: Ich weiß, dass ihr zwei befreundet seid und am letzten Tag gerne zusammen in einem Boot fahren wollt, ich gönne euch das und deswegen stecke ich selbst zurück!



Nach einer Einführung durch unsere Reiseleiter Rüdiger und Kolja und einer ersten Paddel-Übungsrunde noch ganz nah an den Ufern der Moldau ging's dann endlich los und wir wussten, dass wir gerade am ersten Tag die längste Strecke bis zum ersten Zeltplatz vor uns hatten. Wir waren tatsächlich bis fast zum Einbruch der Dunkelheit auf dem Wasser. Aber die Müdigkeit spürten wir erst so richtig, als wir dann die Boote wieder an Land bringen mussten und es an den Zeltaufbau ging. Unterwegs fühlten wir uns fast wie im Paradiesesgarten. Das Wasser, die Steine der Moldau, die Ufer, die Wälder, der Himmel und eine fast andächtige Stille umfingen uns und wir paddelten – egal ob noch im Zick-Zack oder bereits elegant der Strömung folgend – fast wie von selbst. Dabei hatten wir immer darauf zu achten, dass wir als Grup-

pe zusammenbleiben, wir mussten uns also tempomäßig immer aufeinander einstellen. Ferner brauchten wir Mut und eine besondere Geschicklichkeit, um die vielen „Stromschnellen“ (ehemalige Floßgassen) zu überwinden, was immer mit der Gefahr des Kenterns verbunden war. All das klappte von Tag zu Tag besser. Entsprechend gelöst und heiter war die Stimmung während der gesamten Fahrt.

Die Schüler waren bei dieser Unternehmung stets aufeinander verwiesen. Es galt aufeinander Rücksicht zu nehmen, einander zu helfen, auch Antipathien zu überwinden. Es war ein Gemeinschaftserlebnis, wobei es ständig auf den Einzelnen oder auch zwei oder gar drei Einzelne ankam, wie gut alles vonstatten gehen konnte. Ich meine, dass solche Klassenfahrten eine große Bereicherung sind für eine Pädagogik, die es nicht einfach auf den Intellekt abgesehen hat, sondern die Bildung der Gesamtpersönlichkeit im Blick hat.

Ein großes Kompliment geht an unsere beiden Reiseleiter Rüdiger und Kolja von Geoventura, die sich mit feinem pädagogischem Gespür auf die Klasse eingestellt haben und schnell von allen ins Herz geschlossen wurden.

Ferner geht ein Gruß an die dreizehn Elftklässler des Windeck-Gymnasiums in Bühl sowie an Dominik und Carmen, die parallel zu uns ebenfalls auf der Moldau paddelten und mit denen wir uns sehr gut verstanden.

Die folgende Schüler-Impression kann gewissermaßen stellvertretend für die 8b angesehen werden.

Gustav Meck (L)



Eine spritzige Begegnung mit der Moldau

Nachdem wir eine Einführung ins Paddeln bekommen hatten, spielten wir eine Runde „Alaska Rugby“, eine lustige Abwandlung des üblichen Rugbys. Als unsere Betreuer zurückkehrten, teilten wir uns in Dreier-Teams auf, natürlich war nicht jeder damit zufrieden aber es wurde auch durchgetauscht. Das wiederum zum Leidwesen der zuerst Zufriedenen. Endlich auf dem Wasser sollten wir als erste Übung unserem Betreuer eine Acht nachfahren. Der eine fuhr ein Ei, der andere überlegte, was eine Acht nochmal ist. Und so kam es, wie es kommen musste: zur ersten Kenterung.

Gleich am ersten Tag erwartete uns der größte Brocken, es mussten sage und schreibe 22 km bewältigt werden. Das Tolle an der Moldau sind die Floßgassen. Sie wurden früher zum Flößen benutzt und sind heute auch mit dem Boot befahrbar. Am ersten Tag lagen drei davon auf unserer Strecke. Die erste musste von allen umgangen werden, die nächsten jedoch wurden mit großer Begeisterung gefahren. Gegen Ende jedoch legte sich die Begeisterung, da nicht jeder das Paddeln gewohnt war und am Anfang der Tour bereits die Kraftreserven aufgebraucht wurden (z.B. durch absichtliches Nassspritzen und Rammen der anderen Boote). Am Abend erreichten wir müde aber glücklich unseren ersten Campingplatz.

Am zweiten Tag lag eine eher entspannte Strecke vor uns. Wir paddelten nur 12 km. Deshalb blickten nicht mehr ganz so mürrische Gesichter in die Runde, trotz dem einen oder anderen Muskelkater. Auch an diesem Tag erwarteten uns wieder Floßgassen, die zum Großteil befahren und bis kurz vor Schluss auch trocken bewältigt wurden. 500 Meter vor dem Campingplatz erwartete uns eine besonders schwierige

Gasse. Mit Glück jedoch bewältigte sie mein Boot, während andere, weniger glückliche Boote kenterten. Die Gekenterten konnten sich aber danach an einer warmen Dusche erfreuen.

Nach einem erholsamen freien Nachmittag in dem wunderschönen Städtchen Cesky Krumlov erwartete uns am nächsten Morgen eine 16 km lange Strecke. Hier hatten wir eine stärkere Strömung und mehrere Stromschnellen zu bewältigen, aber man merkte, wie sich die Stimmung, gegenüber den ersten beiden Tagen, hob. Die uns bisher begleitenden Straßen verschwanden und es bot sich eine beeindruckende Waldlandschaft.

Auf halber Strecke machten wir bei einer romantischen Grillbude Halt, es gab Würstchen, Käse und ein warmes Feuer für die nassen Kleider und die kalten Füße. Nach einer halben Stunde am Feuer kam plötzlich ein Elftklässler aus der Bühler Schule angerannt. Auf unsere neugierigen



Fragen erklärte er uns, dass er die gesamte Strecke gejoggt war, weil er dummerweise seine Schwimmweste hatte liegen gelassen. Kurz darauf jedoch ging es gestärkt weiter. Wir fuhren an riesigen Wäldern vorbei und sahen viele Tiere wie z.B. Rehe, Wildschweine, Tauben, Wasserstelzen und vieles mehr. Auch an diesem Tag erwartete uns kurz vor dem Ziel eine heikle Floßgasse. Und an dem heutigen Tage war mein Boot mit Kentern dran und wir durften uns – kurz vor dem Campingplatz – an dem kühlen Nass der Moldau erfreuen. Zu allem Überdross begann es jetzt auch noch zu regnen...

Am nächsten Tag waren wir trotz Regenwetter recht optimistisch, was die Bewältigung der letzten 20 km anbelangte. Nach einem letzten Frühstück an der Moldau starteten wir mit der Erwartung, dass, wenn wir ankommen würden, ein leckeres Brathähnchen auf uns wartet (was nicht wenige Boote beflügelte, nicht nur Red

Bull verleiht Flügel☺). Auch heute konnte man eine atemberaubende Natur genießen. Es wurde viel gelacht und während einer Rast wurden Rätsel gestellt, alle machten mit, und ließ sich eines trotz Überlegungen nicht lösen, wurde es einfach in der Praxis ausprobiert. Nach einer kurzen Pause ging es weiter und wir fuhren noch entspannte 9 km. Dann erreichten wir euphorisch den letzten Campingplatz. Dank unserer tollen Reiseleiter, Rüdiger und Kolja, sowie unserer Lehrer, die alles super organisiert hatten, konnten wir unsere Klassenfahrt in vollen Zügen genießen.

Vielen herzlichen Dank in meinem und im Namen der Klasse.

Luis Nollenberger (S)

